Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1746)

Artikel: Grosse Astrologische Pracktica

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grosse Astrologische Practica,

Auf das Jahr nach der Gnaden-reichen und höchst-erfreulichen Geburt unsers hoch-gelobten und gebenedeyten Heylands JEsu CHristi.

M DCC XLVI.

Worinnen mitgetheilt wird

Eine ausführliche Beschreibung von den vier Jahrs-Zeiten, Finsternussen, Frucht- und Unfruchtbarkeit, von Seuchen und Kranckheiten, Krieg und Frieden, auch einich merckwürdigen Himmels-Begebenheiten, so da nach ordentlichem Lauff des Gestirns sich eräugnen und zutragen dörfften, rc.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

WAnn der vernünfftige Mensch auch nur ein klein wenig in der Welt sich umsehen, und darbey seinen Verstand recht gebrauchen will, so wird er tausenderley Sachen und Geschöpfe antreffen, über welche er sich nicht genugsam verwundern, und daraus Anlaß nehmen kan, die unergründliche Weisheit, und übergrosse Allmacht des Schöpfers und Erhalters derselben zu erkennen, zu loben und zu preisen. Wollen wir nur denen vier Zeiten des Jahres nachdenken, so erzeigen sich darinnen so viele Wunder der allmächtigen Weisheit GOttes, daß wir darüber erstaunen, und ausruffen müssen: O HERR! wie sind deine Werke so groß und viel? du hast sie alle weislich geordnet. Ist nicht der Winter, die erste Jahreszeit, ein klares Beweißthum dessen? da wir mit Verwunderung sehen, wie die in der Lufft schwebende Wolken ihren Uberfluß fallen lassen, und den Erdboden mit weissen Stern-formigten Schneeflocken bedecken; Wie die Wasser in denen Teichen, Seen und Flüssen, durch die Kälte zusamen gefrieren, und in ein helles durchscheinendes, dem Christall gleichendes Eyß verwandlet werden; Wie selbsten die Erde sich gleichsam verschliesse, und ihre Krafft zur Fruchtbarkeit zuruckhalte. Wer kan wohl hierbey laugnen, daß solches alles von einer weisen Allmacht herrühre. Es hat aber diese Jahreszeit, der Winter, schon angefangen den 22. Christmonat vorigen Jahrs / um 4. Uhr, 22. M. Nachmittag, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks eingetretten ist / und uns den kürzesten Tag und längste Nacht gebracht hat, während deme der sauersehende Saturnus in dem 5. Himmels-Hause sich befande, und den 14. Grad der Waag innen hatte. Jupiler ware im 3. Grad, Venus im 6. und der Mond im 28. alle drey

des Schützens, und beysamen im 6. Hause, allwo auch die Sonne den 1. Grad des Steinbocks durchlauffet, und über eine vornehme Heyraht gerahtschlaget wird. Der geflügelte Mercurius ist ihnen zur Seite, im 7. Hause 18. Grad des Steinbocks, und wartet mit Verlangen, daß er ihren Schluß in ferne Länder überbringen könne. Der kriegerische Mars haltet sein Winterquartier im 8. Hause 7. Grad des Wassermanns. Das Drachenhaupt ist im 10. Hause, 29. Grad der Fischen, und der Drachenschwanz im 4. Hause, 29. Grad der Jungfrau. Der Haupt-Regent des ganzen Quartals ist der Jupiter, welcher in dem Jenner den Saturnum, und in dem Hornung die Venus zu Mit-Regenten annimmet, in dem Merz aber allein herrschet, welchem nach der Eingang des Winters mit dunkelem Schneewetter begleitet, die folgende Witterung aber also beschaffen seyn dörffte:

Der Jenner will uns zu dem Anfang des Jahres eine Menge Schnee mitbringen, und der Erde ein weisses Kleid anziehen, wobey es zimlich kalt seyn wird, bis gegen das Ende des Monats die Kälte gemiltert, und in ein unlustiges Regenwetter verwandelt werden will. Man ist eifferigst bemühet, die geheimen Anschläge / die da und dorten geschmiedet werden / zu entdecken / um die nöhtigen Gegen-Anstalten vorzukehren.

Der Hornung gehet ein mit dunkeler und feuchter Lufft, die zuweilen Schneeflocken mitführet, hernach bringen die Winde zwar heuen Himmel, machen aber nur desto kälter / worauf Schnee, Regen und Risel untereinander sich einstellen. Der Hochmuht eines gewissen Reiches unter dem Schützen ist bey nahe auf das höchste gestiegen / dahero auch dessen Fall um so viel desto gefährlicher seyn könte.

Der Merz will zwar zum Theil die vorige unfreundliche Witterung beybehalten, und also ungesund seyn, doch auch einige angenehme Sonnen Blicke uns zukommen lassen / und zu dem bald eingehenden Frühling sich anschicken. Eine unvermuhtete Schwangerschaft wirffet das ganze Concept über einen Hauffen / wordurch sich ein gewisser Prinz auf jenen ledig vermeynenden Thron zu schwingen getrachtet hat.

II. Von dem Frühling.

Wann der Winter vorbey / so gibet uns der angehende Frühling mehr als genug Gelegenheit an die Hand, die weise Allmacht des Schöpfers in seinen Geschöpfen zu bewundern, wann wir auch nur obenhin betrachten, wie die Erde immer ein Gewächse, ein Gräslein, ein grünes Kräutlein, nach dem andern aufgehen lasse, und aus ihrem Schoos hervorbringe. Da ist kein Kräutlein nicht so klein / Es zeiget GOtt den Schöpfer sein. Das muß ja nohtwendig einen jeden, der solches mit Verstand ansihet, zu gleichmäßigem Lobe GOttes aufmuntern. Diese muntere Zeit, der Frühling, gehet uns gegenwärtig ein den 21. Merzen, des Abends um 6. Uhr,

6. Uhr, 17. Minuten, wann die Sonne das himmlische Zeichen des Widders erreichet und Tag und Nacht gleich lang machet; die Planeten-Stellung aber also beschaffen ist: Daß der Eiß-graue Saturnus zuruckgehet im 12. Grad der Waag, und von aller Gesellschafft entfernet ist im 1. Hause. Der Jupiter haltet sich ebenfalls abgesöndert und ganz allein auf in dem 3. Hause, 15. Grad des Schützens / einigen geheimen Staatssachen in der Stille nachzudenken. Der blutdurstige Mars stehet auf seinem Posto im 7. Hause, 17. Grad des Widders, und lauret, wie er seinem Feinde eines anbringen möge. Hergegen die Sonne im 1. Grad des Widders, ist vergesellschafftet mit der Venus im 28. dem schönen Mercurius im 25. und dem blassen Mond im 26. Grad der Fischen, alle beysamen im 6. Hause, allwo auch das Drachenhaupt sich einschleichet, im 24. Grad ebenfalls der Fischen. Der Drachenschwanz aber befindet sich im 12. Hause, 24. Grad der Jungfrau. Sonsten beherrschet der Mars das ganze Frühlings-Quartal, will auch in dem Aprill die Herrschafft allein behaupten, in dem Mäyen aber ist ihme die Venus, und in dem Brachmonat der Mercurius zugeordnet, dahero der Anfang des Frühlings noch kalt ist, und mit Regen und Sonnenschein abwechselt.

Der Aprill gehet zwar schön ein, lasset aber bald starcke brausende Winde wehen, die veränderliches meist unlustiges Aprillen-Wetter zeugen, wann aber das Mittel des Monats vorbey, so haben wir schöne Frühlings-Tage, wiewol auch noch kühle Nächte zu vermuhten. Jenem Prinzen wird sein Land wieder eingeraumt / welches er schon eine gute Zeit mit dem Rucken hat ansehen müssen / jedoch darff er noch nicht zu laut schreyen.

Der Mäyen will fast durchaus mit gleicher angenehmer Frühlings-Witterung anhalten / doch auch nun und dann etwas Regen geben, und dardurch die Gewächse erfrischen, und die Erde zu guter Fruchtbarkeit desto geschickter machen. Eine doppelte hohe Ehe Verlobnus verursacht an zerschiedenen Höfen schwäre Träume / und wer weißt / ob nicht dieselbe ein Vorbott einer unerwarteten Veränderung seyn möchten.

Der Brachmonat ist allschon zu einer sömmerlichen Wärme geneigt, daß auch wohl Donner zu hören seyn dörffte, da inzwischen die Winde sturmen, und aus denen Wolken starke Platzregen sich ergiessen. Unter dem Stier gehet es recht verwunderlich durcheinander. Der weisse Reuter hat das Schwerdt in der Hand / und Mucken im Kopf, welches nichts Gutes vorbedeuten kan. Doch wann der eint oder andere das Maul halten könte / gienge es nicht so übel.

III. Von dem Sommer.

Wenden wir uns zu der dritten Jahreszeit, dem Sommer, so sehen wir, wie die

Vögel die Lust erfüllen, die Wasser wimmeln von Fischen, die Weydgänge sind voll Schaffe, und die Felder stehen dick mit Korn. Ist abermalen ein offenbares Zeugnus der Allmacht GOttes, darüber man jauchzen, singen und loben muß. Dieser nimmet gegenwärtig seinen Anfang mit dem Eingang der Sonnen in das himmlische Zeichen des Krebses, welches geschiehet den 22. Brachmonat, des Nachmittags um 5. Uhr, 42. Minuten, da der Saturnus sich enthält im 10. Hause, 8. Grad der Waag, ganz allein und melancholisch. Der Jupiter geht zurück im 1. Hause, 8. Grad des Schützens, und ist ganz bestürzet, daß ihme seine Anschläge nicht recht gelingen wollen. Der blutige Mars ist anzutreffen in dem 7. Hause, 23. Grad der Zwilling, von dannen er seinen Trompeter, den Mercurium, der sich neben ihme im 12. Grad der Zwillinge aufgehalten, mit einer wichtigen Bottschafft abfertiget. Die Sonne, beleuchtet gleiches Hause, im 1. Grad des Krebsen, dieser aber den 12. Grad des Löwen innen hat. Nicht weit davon stehet der Drachenschwanz im 9. Hause, 19. Grad der Jungfrau; gegen über aber ist das Drachenhaupt, im 3. Hause, und 19. Grad derer Fischen. Wann unterdessen die Sonne das ganze Sommer-Quartal durch herrschet, und in dem Heumonat von dem Mercurius, in dem Augstmonat von der Venus, und in dem Herbstmonat wieder von dem Mercurius unterstützet wird, so mag der Anfang des Sommers zimlich warm seyn, und darauf folgende Witterung einfallen:

Der Heumonat bringet eine grosse Hitze, worbey starke Donnerwetter ausbrechen, die mit Platzregen begleitet gehen, sonsten dörfte er überall unbeständig seyn, und bald hellen Himmel, bald eine trübe, dunkele und finstere Lust uns darstellen. In einem Land unter dem Widder entstehen neuer Dingen grosse Unruhen über die Religions-Streitigkeiten / denen man sich mit allem Ernst widersetzet / und solche / noch ehe sie recht ausbrechen / zu dämpfen suchet / aber vergebens.

Der Augstmonat ist um etwas gemäßiget, daß die Hitze nicht so groß, sondern ungenehm warm ist, und gutes Erud-Wetter gibet, doch so, daß zuweilen auch Regen und dunkele Lust eingemischt wird. Der Groll und Eifer zwischen zweyen hohen Häuptern mag schwärlich noch dermalen gänzlich ausgerottet werden / obschon die Thärlichkeiten aufgehört / und die Feindschafft beygelegt zu seyn es äusserlich das Ansehen hat.

Der Herbstmonat ist zwar in dem Anfang noch sommerlich genug, will aber bald etwas kühle Nächte bringen, und darauf mit unfreundlichem Regenwetter sich einstellen, bis die Winde den Himmel wieder aufheitern, und guten Sonnenschein verschaffen. Der halbe Mond siher ganz Blut-roth aus, und dörffte dahero das Türkische Garn wohlfeil werden / wenn es / nach der Einbildung der Einfältigen / mit Turken-Blut gefärbet wird.

IV. Bey

Wollen wir endlich auch auf den Herbst, als die vierte und letzte Jahreszeit, einen Blick thun, und unsere Gedanken darbey walten lassen, so müssen wir ja gestehen, daß so viele Frucht-tragende Obst-Bäume, so viele schöne Weingärten und Reben mit süssen Trauben, ja so viele Wälder voll allerhand gefidertes und vierfüßiges Gewild, anderst nicht als von der allweisen Regierung und Allmacht GOttes herrühre, der auch diese Jahrszeit mit seinen Gütern krönet, und die uns eingehet wann Tag und Nacht gleich lang, und die Sonne bis zum Zeichen der Waag gelanget ist, so da dieses Jahr seyn wird den 24. Herbstmonat, Vormittag um 7. Uhr, 10. Minuten, zu welcher Zeit die Planeten folgende Ordnung halten. Der Alt-Vatter, der Saturnus/ ruhet dermalen in dem 1. Hause, allwo er den 16. Grad der Waag innen hat. Der vornehme Jupiter sitzet ebenfalls in seinem Cabinet, so da ist das 3. Hause, und der 10. Grad des Schützens, allwo er einigen verworrenen Welthändeln nachdenket. Der feurige Mars hat sein Gezelt aufgeschlagen in dem 11. Hause, 23. Grad des Löwen, und erwartet mit Verlangen/ was ihme der Mercurius, der auf seiner Ruckreise in eben demselben Hause angelanget, und in dem 19. Grad der Jungfrau begriffen ist, vor eine Ordre aus der Residenz des Jupiters hinterbringen werde. Die Sonne durchwandert den 1. Grad der Waag im 12. Hause. Die Venus haltet sich verschlossen im 2. Hause, 13. Grad des Scorpions. Der Mond beleuchtet das 4. Haus, im 19. Grad des Steinbocks. Drachenhaupt und Drachenschwanz, sind einander gegen über, jenes im 5. Hause/ 14. Grad derer Fischen, dieses im 11. Hause, 14. Grad der Jungfrau. Die Venus ist die Regentin des ganzen Quartals, muß aber ihre Herrschafft in dem Weinmonat mit dem Jupiter, und in dem Wintermonat mit dem Saturnus theilen; der kahle und erödete Christmonat aber ist ihro allein überlassen. Woraus sich schliessen lasset, daß der Anfang des Herbsts auch ein Anfang kühler doch schöner Witterung seyn werde.

Der Weinmonat verheisset uns zum Eintritt feuchte und ungesunde Nebel, die aber durch die Winde, und annoch kräfftige Sonnenstrahlen verjaget werden, daß darauf schöne Tage erfolgen, wiewol es anfangen will allgemach kalt zu werden. Ein gewisses Land will die alte Standhaftigkeit nicht so leichtlich vergessen/ daß es davon abweichen solte/ obschon der Kriegs-Gott Mars mehr als jemals bemüht ist, solches davon abwendig zu machen.

Der Wintermonat will uns nichts anders als einen bewolketen Himmel, stürmende Winde, kaltes unlustiges Regenwetter, und zuweilen auch Schnee, erwarten lassen, und so die ganze Zeit überall unfreundlich sich erzeigen. An einem Nordischen Hof gehen dermalen grosse Veränderungen vor/ deren sich vorher niemand versehen hätte/ dahero sie auch nicht nach jedermans Geschmack zu seyn scheinen.

Der Christmonat ist fast durch und durch dem vorigen gleich, nur mit dem Unterscheid, daß der Schnee häuffiger fallet, die Erde damit bedecket, und andurch die Kälte merklich vermehret wird, daß es auch schon frostig zu seyn beginnet. Diejenige Nation/ welche kurze Wammes und lange Hosen traget/ fanget grosses Unheil an/ welches zu heben auch denen scharfsinnigsten Männern viel zu schaffen gibet.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Jener Vatter, als er auf seinem Kranken- und Sterbebeth lage, forderte seine Söhne zu sich, und sagte ihnen, daß in einem seiner Aeckern, die er ihnen zur Erbschafft hinterlasse, ein grosser Schatz verborgen läge, nennete ihnen aber weder den Acker, noch den Ort, wo solcher Schatz zu finden seye, sondern ermahnete sie nur überhaupt, daß sie nach seinem Tode fleißig nachgraben, und alle Aecker genau durchsuchen solten, so werden sie auch ohnfehlbar den Schatz finden. Die Söhne glaubten denen Worten ihres Vatters, und lassen sich nach dessen Tode keine Mühe dauren, alle Aecker die sie von demselben geerbet durchzugraben, fanden aber nichts; sie wiederholen ihre Arbeit, in der Meynung, daß sie nicht recht und tieff genug gegraben hätten, können aber darinnen weder Geldt noch Geldtes Werth antreffen, und glaubeten nunmehro, daß ihre Arbeit verlohren seyn wurde; allein das künfftige Jahr hatten sie einen reichen Ernd-Seegen ab ihren durchgrabenen Aeckern einzusammlen; und eben dardurch wurden sie verständiget, daß eben das der Schatz seye, der in denen Aeckern verborgen gelegen, und daß also ihr Vatter mit dieser seiner Rede sie zu einer unverdrossenen Arbeit anfrischen wollen, um dardurch die Fruchtbarkeit ihrer Aeckern zu befördern. Ist wohl wahr; an der Menschen Mühe und Fleiß ist zwar vieles, aber an GOttes Seegen alles gelegen/ wie in allen andern Dingen, also auch vornehmlich in Beförderung der Fruchtbarkeit der Erden. Wann nun zu der Arbeit des Ackers- und Baursmanns auch der Seegen GOttes hiezu kommet, so können wir aus der vermuhtlichen Witterung dieses Jahrs nicht nur eine reichliche Ernde, sondern auch einen guten Schatz und Vorraht an andern Gewächsen uns verheissen. Nur ist zu wünschen, daß wir nit durch unser übeles Verhalten, uns des Seegens GOttes unwürdig/ oder wohl gar verlürstig machen. GOtt verleihe in Gnaden, daß wir seine Gaaben in gutem Frieden, und mit gebührender Danksagung geniessen mögen.

General Regel/ wornach man sich alle Jahr richten kan:

Wofern eine Sonnen-Finsternuß sich begibt, wenn das Getreyde blühet/ so werden wenig Körner/ und dahero Theurung; wann im Mertzen/ Aprill, und die zwey ersten Wochen im Mäyen eine Sonnen-Finsternuß ist/ so wachset viel und guter Wein/ aber das Getreyde schlagt um/ dann es folget ein dürrer Sommer.

Von denen Kranckheiten.

Wer ist, der mit dem Tode einen Bund hätte gemacht, daß er ihne entweder gar nicht, oder doch wenigstens erst in einem hohen Alter, aus diesem Leben hinraffen solte?

Kein

Kein Mensch ist von dem Tode befreyet, es muß gestorben seyn; auch keiner ist gesichert, daß er dieses Jahr überleben werde; bevorab da in demselben sich hin und da gefährliche Krankheiten äussern dörfften, wordurch mancher in der besten Blühte seines Alters aus dem Lande der Lebendigen hingeraffet werden wird. Dannoch aber sind auch nicht sogleich alle Krankheiten zu dem Tode, ein gläubiges Gebält, und ein gutes Arzneymittel, hat schon manchen von einer Krankheit befreyet, an deren er sonst, menschlichem Ansehen nach, hätte sterben und in das Gras beissen müssen. Wir unsers Orts nehmen unsere Zuflucht zu dem obersten Arzet, und bitten den, daß Er uns in unserm lieben Vatterland vor Pestilenzischen und andern ansteckenden Seuchen bewahren, und im übrigen alles nach seinem Wohlgefallen, zu seiner Ehre, und unserm wahren Wohlseyn, gereichen lassen wolle.

Von Krieg und Frieden.

Krieg ist zwar ein teutsches, und sonderlich dermalen, leyder! mehr als wohlbekanntes Wort; aber das lateinische Bellum wollen einige nicht unfein herleiten von Bellua, welches ein grausames, wildes, reissendes und vielfressendes Thier bedeutet. Und gewiß ist nichts grausamers als der leidige Krieg, der ist das böse Thier, welches zu diesen unsern Zeiten überall abgekommen, ganz wütend und unersätlich weit und breit herum laufset, schon so manches schönes Land, so manche Stadt, so manches Dorff, aufgefressen, das ist, verheeret, verwüstet, und rein ausgeplündert, ja was noch mehr ist, so viele tausend Menschen verschlungen, und um das Leben, wo nicht gar um Leib und Seel gebracht hat. Und o! daß diesem grimmigen Thier doch endlich einmal der Rachen gestopfet, das Maul zugehalten, und selbiges mit Ketten und Banden des Friedens gebunden wurde, damit es nicht weiters um sich fressen möchte, nachdeme es bereits fast ganz Europa ergriffen, und in seine Zähne und Klauen bekommen hat. Aus dem Lauf des Himmels-Gestirns können wir wool eint und anders muhtmassen, aber nichts vestes schliessen. GOtt erhalte in Gnaden noch fürbas in unsern Gränzen den edlen Frieden.

Von denen Finsternussen.

Zwey Sonnen- und zwey Monds-Finsternussen werden sich dieses Jahr zutragen, von denen aber nur die einte an dem Mond bey uns wird gesehen werden können. Die erste die sich begibet ist eine Monds-Finsternuß, den 7. Merz, des Nachmittags um 4. Uhr, da uns der Mond noch nicht aufgegangen. Die zweyte geschiehet an der Sonnen, den 22. Merz, früh vor Tag um 4 Uhr, da die Sonne noch unter der Erden verborgen ist, kan also keine von diesen beeden Finsternussen von uns beobachtet werden. Aber die dritte ist die bey uns sichtbare Monds-Finsternuß, so da ihren Anfang nimmet den 30. Augstmonat, in der Nacht um 11. Uhr, 23. Minuten, das Mittel, oder grösseste Verfinsterung wird nach Mitternacht, um 12. Uhr, 42. Minuten, und ihr Ende erreichet sie den 31. Augstmonat, früh Morgens um 2. Uhr, 2. Minuten, nachdeme sie bey nahe drey Stunden lang gedauret hat, und der Mond etwas über die Helffte, nemlich bis auf 6. Zoll, 9. Minuten verfinstert gewesen. Die vierte und letste ist eine nochmalige Sonnen-Finsternuß, den 15. Herbstmonat, des Vormittags um 9. Uhr, die aber, obschon die Sonne dannzumalen über unserm Erdentheil stehet, bey uns nicht kan beobachtet werden.

Ver